Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 21

Artikel: Geistesschwache Kinder

Autor: Köpfli, Ab.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lehrer am Fronleichnamsfest

Der katholische Lehrer freut sich heute ganz besonders, daß er katholisch ist. Es ist ein unschätbar großes Glück, katholisch zu sein. Wer es nicht selber schon in seiner ganzen Fülle empfunden hat, vermag das nicht zu fassen. Keine Freude dieser Erde reicht auch nur im entserntesten an diese beseltigenden Gedanken heran. Und nie werden wir uns dieses Reichtums besser und deutlicher bewußt als an der Rommunionbank. Der göttliche Kindersfreund, der Lehrer der Lehrer, der Herr des Himsenst und der Welten, und gleichzeitig unser menschegewordener Bruder, wereinigt sich in der heiligen Rommunion mit uns, mit unserer Seele ganz und gar, wie gar keine innigere Vereinigung gedacht werden kann.

Heute ist das Siegesfest unseres Seelen= freundes, unseres Gottes und Erlösers, unseres Herrn und Meisters. Wir folgen ihm auf seinem Triumphzuge durch die Gassen und Strafen unserer Dörfer und Städte, betend, singend, führend, ordnend; wir schämen uns nicht, vor der ganzen Deffentlichkeit ein freudiges Bekenntnis für unsern besten Freund und Wohltäter abzulegen, ihm das Ehrengeleite zu geben, seinen beiligen Namen zu preisen. Wer sollte uns baran hindern? Menschen= furcht? Wie töricht, wie feige wäre das! Gibt es benn ein Wesen auf Erben, bas Christus an Macht und Weisheit und Güte und Liebe und Schönheit gleichkäme, das verdiente, so geliebt zu werden wie er, der Gottmensch, der uns alles gegeben: sein Le= ben, sein Blut, sein ganzes Sein! Und gibt es benn eine Freundschaft, die uns glüdlicher machen könnte als die Freundschaft unseres göttlichen Rinderfreundes? Deshalb geht auch keiner nur mit Rücksicht auf andere mit, weil es sonst auffallen, Anstoß errregen könnte, wenn ber Lehrer fernbliebe. Nein, einzig unsere innerste Ueberzeugung barf unser Berhalten bestimmen. Wir lieben unsern herrn und Gott, deshalb begleiten wir ihn auf seinem Segenszuge.

Göttlicher Kinderfreund, warum aus ber Kirche heraus, warum auf die Gassen, wo es doch so viele müßige Zuschauer gibt, die deine Prozes= sion mit denselben Bliden einschätzen wie einen Wie viele kennen dich gar Schützenfestumzug!? nicht, wie viele kannten dich einst und haben dich vergessen ober aus ihren Berzen verbannt! In gar manchen umbüfterten Seelen entfacht ber Satan einen teuflischen Saß gegen dich, wie damals, als die verblendete Menge das "Crucifige" schrie. — Und dennoch ist es beine Freude, unter den Menschenkindern zu sein, die bu so unendlich liebst, auch jene, die bich haffen oder teilnahmslos als Gaffer am Wege stehen. Auch für sie hast du gelitten und bist du gestorben, und du willst, daß auch sie erkennen, was ihnen zum Beile diene, und in beine liebreichen Erlöserarme zurückkehren, die du am Kreuzesholze weit, weit ausgespannt, um alle, alle zu umfassen. Darum willst bu, Beiland, daß wir, die wir das unendliche Glück haben, katholisch zu sein und katholisch zu benken, ganz besonders heute auch für die beten, welche dir noch ferne st e h e n. Fronleichnam ist das Fest aller Feste der Ratholiken, und katholisch heißt allgemein, ganze Menschengeschlecht umfassend. Ist das nicht eine hehre, beilige Aufgabe, katholischer Lehrer, wenn du deine Kinder in Wort und Beispiel anleitest, am Fronleichnamsfeste Missions= arbeit zu verrichten für bie Mitbrüder, die "nicht wissen, was sie tun" und deshalb bis jest dem Herrn die treue Gefolgschaft versagt haben. Auf einer solchen Arbeit muß Gottes reicher Segen ruben, der auch überfließen wird auf unser Alltags= werk in der Schule, an dem so viel Irdisches klebt und das troßdem uns den Weg zum Himmel be= reiten hilft.

Geistesschwache Kinder

(216. Röpfli, Sefundarlehrer in Baar.)

So ziemlich in jeder Schule wird es geistesschwache und überhaupt schwer erziehbare Kinder
geben, und wer schon viele Jahre Praxis hinter sich
hat, muß bekennen, daß ihre Zahl gegenüber früher
unbedingt größer geworden ist. Schon aus diesem
Grunde ist es angezeigt, sich auch hier mit diesen
bedauernswerten Geschöpfen zu beschäftigen, hat sa
die Bolksschule sich der sehlenhaften Schüler besonbers anzunehmen; es öffnet sich ihr da ein Gebiet
höchst segensreichen Schaffens. Manches Kind, welches später sittlich Schiffbruch litt, weil man seinen
Bustand nicht kannte oder falsch beurteilte, kann bei

zwedmäßiger Erziehung ein brauchbares und nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden; zum allermindesten wird es von seinen seelischen Beängstigungen zur innern Ruhe und Zufriedenheit geführt werden. In nachfolgenden Ausführungen soll namentlich von der Erziehung der geistesschwachen Kinder in Familie und Schule die Rede sein.

1. Rervenärzte nennen die geistesschwachen Schüler minderwertige, d. h. in Rücksicht auf den Geist geringwertige Kinder. Wir Lehrer bezeichnen sie gewöhnlich als schwachsinnige Kinder. Auf tei-

nen Fall handelt es sich um geisteskrante Kinder; dagegen können sie im günstigsten Falle nicht als geistig normal und vollwertig betrachtet werden. Jede Abweichung von der Norm wird von manchen Psinchologen und Pädagogen schon als seelischer Fehler bezeichnet, und wenn es auf sie ankäme, bestünde unsere Jugend zum allergrößten Teil aus Kindern, die einer Spezialbehandlung bedürfen, und die Volksschule müßte sich auflösen in Spezialanstalten sur Geistesschwache, Schwererziehdare, Verwahrloste, Nervöse, Psychopathen, Epileptifer, — abgesehen von den äußerlich leicht erkennbaren Gebrechen der Schwerhörigen, Taubstummen, Blinden, Krüppel usw.

Der driftliche Erzieher aber weiß, daß fein Rind vollkommen ist, daß jeder Mensch mit der Erbsünde behaftet und infolgedessen von Natur aus zum Bösen geneigt ist. Nichtbestoweniger gibt es gerade heute viele Kinder, die geistig schwach und zurückgeblieben und gleichzeitig auch mit diesen ober jenen moralischen Mängeln behaftet und nicht selten stark nervös veranlagt sind. Solche Kinder werden meist schon burch die leichtesten Erkrankungen empfindlich, leicht reizbar, weinerlich, rasch wehleidig. Gegen Mitschüler und Lehrer entsteht ohne Grund Widerwille. Gie sehen, hören, riechen, fühlen Dinge, welche die Gesunden nicht beachten. Die über das Buch summende Fliege, das am Schulhaus vorbeisahrende Auto erzeugen dau = ern de Unaufmertsamfeit. Der Duft der entferntstehenden Blume wird empfunden. So ist das Kind stets abgelenkt; unzählige Reize bringen zu seinem Bewußtsein, die es beachtet und erwidert. Auf einmal kann ein rascher Fortschritt konstatiert werden. dem aber nur zu bald ein schwer zu überwindender Stillstand folgt, welcher meistens zum Rudschritt wird. Häufig ist die gesunkene Tatkraft erft nach langer Zeit der Ruhe, unter Anwendung ärztlicher Silfe wieder zu heben; noch häufiger ist alle Mühe vergeblich.

Wieder andere Kinder sind ängstlich, schreckhaft, phantastisch, schwärmerisch, lassen sich sogar durch die leichtesten Fragen verwirren. — Schwere Erstrankungen bestehen, wenn die Kinder unausgesetzt über Druck auf dem Kopfe klagen und das sogen. I wangsdent en eingetreten ist. Bei letzterem vermögen die damit Behafteten von bestimmten Gedanken sich nicht zu befreien. Die gleichen Gedanken sind also dei sedem Unterricht vorhanden, dei aller Arbeit und dei seder Unterhaltung. — Die zwei letzten Formen werden glücklicherweise selten beobachtet und sind gewiß vielen Kollegen noch nie begegnet.

Emblich gibt es Kinder, die mit intelletet ueller und moralischer Schwäche beslaftet sind; es sind dies die eigentlichen Sorgentinsber. Sehr oft werden sie allgemein als dumm und

schlecht bezeichnet, womit man sich aber nicht selten einer Ungerechtigkeit und Härte schuldig macht.

2. Bei der Erziehung der geistesschwachen Kinder in der Familie und in der Boltsschule ist folgendes zu beachten:

Die Erfahrung zeigt, daß solche Kinder meist auch körperlich krank sind. Daher muß vor jeder Einwirtung auf die Seele das forperliche Wohlbefinden gehoben werden. Meistens geschieht dies durch zwedmäßige Ernährung, geregelte Beschäftigung und Rube. Es wird genügend Nahrung, besonders Milch in allen Formen der Zubereitung täglich geboten. Alle reizbare Kost – wie Bohnenkaffee, scharf gewürzte Speisen und selbstverständlich Alkohol in jeder Form — ist immer zu meiden. Die leicht verdaulichen Abend= mablzeiten sind mindestens $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden vor dem Schlafengehen einzunehmen. Längere Bettruhe, auch während des Tages, ist wohltuend. Die förperliche Pflege erfordert viel Aufenthalt im Freien. Neben mannigfaltigen Spielen, die man nie hastig und aufregend betreiben soll, sind die Kinder zu leichten Gartenarbeiten anzuhalten oder spazieren zu führen. Leichte Beschäftigungen in der Werkstatt — Papp-, Schnitzler-, Tischlerarbeit sind heilsam. Solche Arbeiten und viele Spiele regen immer auch ben Geift an; beshalb find fie bebesonders wertvoll.

Der Unterricht als solcher sollte nicht zu früh beginnen; er ist, wenn immer möglich, nicht vor dem achten Lebensjahr anzufangen. Die Pspchologen empfehlen, ihn zuerst nur kurze Zeit zu geben, halbstündig im Tag. Der kindliche Geist muß aber vom Unterricht voll und ganz in Anspruch genommen werden; ein Abschweisen der Gedanken barf feinesfalls eintreten. Die geistesschwachen Kinder sind dazu mehr geneigt als die gesunden; darum ist ibre ganze Aufmerksamkeit, ihr Interesse sehr nötig. Sie sollen, auch außerhalb ber Schulzeit, immer nur eins auf einmal betreiben, damit ihre Gedanken stets beisammen bleiben. Sie dürfen z. B. — darauf ist übrigens auch bei gesunden Kindern zu sehen — zur Zeit der Erholung nicht Schulaufgaben durchgeben, beim Effen nicht lesen. Haus sündigt hier oft und gibt mancherlei Veranlassung zur schlechten Gewöhnung, indem es z. B. das kleine trinkende oder essende Rind hätschelt, vom fleinen spielenden Kinde irgend eine Aufmertsamkeit nach den Launen der Erwachsenen fordert.

Eine Schädigung im Unterricht bildet weiter alle Erregung und Aufregung. Gerade der gewissenhafte, eifrige Lehrer soll sich hier hüten. Dem Kinde ist mehr Zeit zur Ueberlegung, Verarbeitung, Einprägung zu lassen. Die Bildungsziele sind geringer; ihre Erreichung folgt langsamer. Ruhe der Lehrfraft in Worten, Gebärden, Mienen,

Gang und in allem Tun, aber auch Ruhe der Kinder ist unbedingt zu fordern. Alles Schmeicheln, Sätscheln, Reden ber Schüler, wozu man infolge Erfrankung der Rinder leicht geneigt ift, schädlich. Und doch soll die Seiterkeit nicht verloren gehen; sie macht die vom Schüler geforderte Arbeitsleiftung leichter; sie ist der Anfang zur Bebung und Steigerung ber erschlafften Rraft. Das Bewußtsein, etwas bieten zu können, wie andere, soll stets empfunden werden. Jedes Niederbruden ber Stimmung, jede Belaftung des Ropfes und des Herzens vergrößert das Leiden. Jede den Schüler verletzende Miene und Gebärde, jedes frankende Wort — "du kannst es doch nicht", "hast wieder nicht aufgepaßt" - und Schimpfworte find zu vermeiden. Eine einzige Unüberlegtheit reißt das Bewußtsein, eigene Leiftungsfähigkeit zu besitzen, und alles Lustgefühl nieder und vernichtet alle bisherige Arbeit.

Tropbem muß die Schule alles Eigenwillige auch beim geistesschwachen Kinde beseitigen und ihm Gehorsam, Unterwürfigkeit anerziehen. dies am nachaltigsten mit herzlicher Freundlichkeit geschieht, ist bekannt. Sind unsere Schüler durch schwache Eltern, die ihren nicht gesunden Kindern jeden Wunsch glaubten erfüllen zu müssen, verwöhnt und im Eigensinn bestärft, so hat der Lehrer durch ruhiges Beobachten die psychische, moralische und intellektuelle Kraft des Zöglings festzustellen, um, nach ihr sich richtend, von ihm nur das zu for= bern, was verlangt werden kann. Jeder Kollege weiß, daß unsere genußsüchtige Zeit manches Kind recht sehr verwöhnt; man sieht ihm viel zu viel nach. Ja, manche Eltern bestärken ihr Rind in der Widerspenstigkeit. Man braucht nur aufmerksam die Schülerschar, speziell beim Spiel und bei Spaziergängen, zu beobachten.

Nach "Pspchopathische Minderwertigkeit im Kindesalter" von Truper muffen Kinder, wenn fie auch geistig leidend sind, zu Unterordnung und Geborsam sich einstellen. Die weitherum spazierenden Gedanken muffen auf einen bestimmten Punkt gerich= tet bleiben, und die vielfach leicht beweglichen Glieber muffen an eine gewisse Rube gewöhnt werben. Rann das Rind erft seinen Körper beherrschen, bann lernts auch die Berrschaft über den Geift und stellt sich schließlich in den Dienst der sittlichen Ideen. Unstrengung und Selbstüberwindung können daher auch geistesschwachen Kindern nicht erspart werden; nur muß sich die Lehrfraft immer bewußt fein, wieviel sie fordern darf. Sier bildet das Gemein = fame im Unterricht eine willkommene Silfe. Einzelunterricht ift für die Belafteten verwerflich. In der ganzen Klasse hütet sich der Eigensinnige und Uebermütige, um nicht verlacht zu werden, und der Schüchterne wird in den Kinderstrudel mit hineingezogen. Ueberhaupt ist der Unterricht in einfachster Weise zu gestalten; alles Unnötige, Angenehme und Wissenswerte ist hinter das Notwendige zu stellen.

Besondern Nachdruck möchte ich endlich auf die lie be volle Beh and lung dieser Kinder legen. "Das schwachbegabte, also schwer erziehbare Kind soll vom ersten Tag an wissen, daß der Leherer oder die Lehrerin es mit ganz besonderer Nachsicht und Liebe umhegen. Und seine Mitschüler oder Mitschülerinnen sollen vom ersten Tag an sühlen, daß sie das schwachbegabte Tröpslein nicht zur Zielscheibe schlechter Witze und Sticheleien machen dürfen; sie sollen fühlen, daß das Schwachbegabte am Lehrer oder an der Lehrerin einen starken Schutz findet, der sede Unbill vom armen Juscherle abwehrt." (Ph. Etter).

3. Um zwedmäßigsten ist es, wenn für die Schwachbefähigten eigene Silfstlassen, sogenannte Spezialtlassen errichtet werden. Nach einer im Jahre 1921 aufgenommenen Statistik hatten damals in der Schweiz bereits 40 Schulgemeinden solche Spezialklassen. In den weitaus meisten Orten hat man damit sehr gute Erschrungen gemacht. In Deutschland ist man in größeren Ortschaften fast überall zur Errichtung von Spezialklassen für Schwererziehbare übergegangen und zwar in der Weise, daß diese zuerst 1 bis 2 Jahre die Normalschule besuchen, hernach dann in die Spezialklasse übertreten, wo ihre Erziehung durch besondere Methoden zu ganz überrasschenden Ergebnissen gefördert werden kann.

Die Errrichtung von Spezialklassen ist jedoch aus finanziellen und technischen Gründen nur in ben größern Ortschaften möglich. Um ben kleinen Gemeinden den Unterricht und die Erziehung der Schwachbegabten in richtiger Weise zu ermöglichen, hat man bezügliche Unstalten gegründet, deren die Schweiz 33 zählt. Die Anstalts-Ausbildung der Geistesschwachen bilbet unbedingt das Ibeal, ist sie doch imstande, nicht nur das geistige Leben, son= bern auch das förperliche wesentlich zu beeinflußen, und daß letteres sehr wichtig ist, haben wir bereits bewiesen. Siegert und andere Psychologen verlangen eine allseitige Ausbildung unserer Zurückgebliebenen. "Zeigen sich auffallende Mängel für einen Lehrgegenstand, so sollen außer der Schule bie entgegengesetten Interessen gepflegt werben, 3. B. beim schlechten Schreiben und Lesen im ersten Schuljahr das Zeichnen, Bauen u. Modellieren oder aber, man wendet das Interesse andern Unschauungsmitteln als benen ber Schule zu. Beim Stillstand ober Rudschritt im Rechnen soll ber Schüler im Freien solche Zahlen auffassen, welche Bäume, Blumen, Wege, Felder etc. barbieten." (Trüper).

Allen diesen Forderungen kann man in einer Anstalt am ehesten gerecht werden. — Mit der Darbietung gehe man — in jedem Falle — so weit zurück, bis man apperzipierende Vorstellungen trifft. Mehrsach wird man immer wieder mit den elementarsten Dingen ansangen müssen. Die Einprägung und Einordnung in etwa vorhandenes Wissen ist schwer. Ist letzteres mechanisch, lückenhaft, verkehrt, so ist es erst langsam zu beseitigen, bewor man den Grund zur neuen, dann schrittweise vorwärtsgehenden Arbeit legen kann.

Immer und immer halte man bas Ziel vor Augen! Man will auch diese Kinder nach Makaabe ihrer spärlichen geistigen Kräfte zu möglichst braven, brauchbaren und erwerbsfähigen Menschen erziehen, sie mit ben für einfache Lebensverhältnisse angemessenen Renntnissen und Fertigkeiten ausrüften und sie so weit vorbereiten, daß sie sich selbständig ihr Brot erwerben können. Da es sich bei diesen Bestrebungen um schwachbegabte Kinder handelt, deren geistige Beschaffenheit abnorm ist, so darf der gesamte Unterricht viel weni= ger umfassend sein als bei normalen Kindern. Die größtmöglichste Stoffbeschränkung muß daher oberstes Gesetz sein, und ber Anschauungsunterricht, bas Fundament allen Unterrichtes, steht im Mittelpunkt ber ganzen Unterweifung diefer Kinder. Innerhalb besselben muffen ihnen alle biejenigen Renntnisse aus der Naturkunde, der Geographie, ber Geschichte, im Rechnen etc. vermittelt werben, welche zu wissen für sie notwendig und nützlich sind.

Von großer Wichtigkeit für die individuelle Behandlung, für den Unterricht und die Erziehung der schwachbegabten Kinder ist die fortgesetze, sorg =

fältige Beobachtung berselben, um diejenigen Seiten ihres Geistes aufzufinden, welche noch besonders bildungsfähig sind. Reinke sagt diesbezüglich: "Gerade diese Kinder sind oft so einseitig für mancherlei Fertigkeiten veranlagt, daß sie sich taum von den normalbefähigten Kindern unterscheiden. Es versteht sich von selbst, daß man sich bemüht, sie bann nach der gutbefähigten Seite auszubilden. Die Resultate bieser Beobachtung muffen jedoch fortwährend aufgezeichnet werden. Auf biese Weise erhält man ein genaues Bild ber allmählichen Entwicklung, oft auch des Stillstandes ober Nieberganges des Kindes. Kennt der Lehrer so seine Schüler, so ist es ihm auch möglich, erzieherisch auf dieselben einzuwirken. Gerade die Erziehung dieser Kinder ist ungemein schwer weil sie häufig bose Angewohnheiten und Unarten an sich haben. Bei vielen ist Belehrung und Zureben völlig nutilos. Nur konsequente Gewöhnung kann bei biesen Kindern zum Ziel führen." —

Daß die Arbeit der Lehrpersonen an Abteilungen für Schwachbegabte und in solchen Anstalten eine ungemein schwere ist, setze ich als bekannt voraus. Sie verlangt größte Geduld, völlige Singabe und die Liebe, von welcher der Apostel Paulus sagt: "Sie ist langmütig und freundlich, sie verträgt alles, duldet alles und höret nie auf". Dafür wird an diesen Lehrfräften auch das andere Wort der hl. Schrift in Erfüllung gehen: "Wer sich des Armen erbarmet, der seihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergeleten."

Schulnachrichten

Luzern. Der Luzerner Kantonalver = banb fatholischer Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner hielt am Psingstmontag seine gewohnte Jahresversammlung ab, die über 300 Teilnehmer zählte. Die Referate von Hrn. Seminarprofessor Gg. Schnyder, Sitzirch, über das neue Geschichtslehrmittel der Primarschule, und Hrn. Erziehungsdirektor Ph. Etter, Zug, über Erziehung zum katholischen Charakter sanden reichen Beisall. Bericht folgt.

Luzern. Rant. Lehrerturnfurs. Das Erziehungsbepartement veranstaltet vom 10.—13. Juni in Sursee ben 5. kantonalen Einführungskurs für die neue eidgenössische Turnschule. Leiter sind die H. Turninspektor Stalber, Luzern, und Seminarturnlehrer Fleischlin, Hiskirch. Die Teilnehmer erhalten ein Taggeld von Fr. 6.—, Fr. 4.— Nachtlagerentschäbigung, sowie Reisevergütung 3. Klasse; Unterkunft und Berpslegung werden von der Kursleitung organissert.

Erfahrungsgemäß ist es unmöglich, die neue Turnschule im Unterrichte voll auszuwerten, ohne besondere Einführung. Gerade für Schulorte mit schwierigen Berhältnissen, wo Geräte fehlen, bieten die neuen Freiübungen und das vorzüglich bearbeitete Gebiet ber volkstümlichen Uebungen reiche Möglichkeiten. Doch ist eine fachtundige Einführung unerläßlich. Es ist daher zu hoffen, daß die sehr verdankenswerte Beranstaltung des Erziehungsdepartementes von Seiten der luzernischen Lehrerschaft durch eine flotte Beteiligung gebührend gewürdigt werde. Unmelbungen sind an die Erziehungskanzlei zu richten. r.

— Sochdorf. Der 25. Jahresbericht über die Gewerbliche Fortbildungsschule und die Hauswirtschaftsschule (1928/29) verrät eine emsige Arbeit im stillen Kreise; 59 Schüler und 10 Schülerinnen der Fortbildungsschule und sast ebensoviele Töchter der Hauswirtschaftsschule besuchten die verschiebenen Tages- und Abendfurse.

319. § Die zugerische Lehrerpensionsfasse hat im letten Jahre über 28,000 Fr. Pensionsgelber ausbezahlt. Ihr Vermögen beträgt Fr. 311,646. Die Mitglieder werden spätestens mit dem 60. Altersjahr und dem erfüllten 25. Dienstjahr (beträgt das Marimum der vorgeschriedenen Dienstjahre nicht 35, wie anderwärts? D. Sch.) pensionsberechtigt. Die Pension macht dann 60 Prozent der zuletzt bezogenen Besoldung (Maximum 6000 Fr.) aus. Die Lehrer, die Gemeinde